

Naturkunde.

Kleine Nachrichten.

Vogelbeobachtungen in Südfrankreich. Dem „Ornithologischen Beobachter“ entnehmen wir einige sehr interessante Mitteilungen über das Vorkommen verschiedener Vogelarten in der Camargue in Südfrankreich. Dortselbst befindet sich ein von der Société d'Acclimatation de France errichtetes Naturschutzgebiet. Im Frühjahr 1930 wurde von Schweizer Ornithologen eine Forschungsreise in dieses Gebiet durchgeführt, bei der folgende Vogelarten als dort vorkommend einwandfrei festgestellt wurden:

Die Beutelmeise (*Aegithalus p. pendulinus*) ist in der Camargue absolut nicht selten. Es konnten einige in Bau begriffene Nester beobachtet werden, wobei die Nesttögel nur ganz geringe Scheu vor den Beobachtern an den Tag legten, so daß auch aus allernächster Nähe Aufnahmen von Nest und Vogel gemacht werden konnten. In einem — am 8. Juni noch nicht völlig fertiggestellten — Neste wurden bereits zwei Eier gefunden. Der Rotkopfwürger (*Lanius s. senator*) wurde am 28. Mai bei Arles gesichtet. Einer der häufigsten Vögel in der Camargue ist wohl die Nachtigall (*Luscinia m. megarhynchos*), deren prachtvoller Gesang alleorten vernehmbar ist. Auch der Wiedehopf (*Upupa e. epops*) ist recht häufig. Die Zwergohreule (*Otus s. scops*) ist nicht selten anzutreffen; so wurde sie in den alten römischen Ruinen bei Arles wiederholt beobachtet. Am 29. Mai wurde ein Paar der prächtigen Schmutzgeier (*Neophron p. percnopterus*) gesichtet, das von einer Avosette verfolgt wurde. Diese ebenso schönen als nützlichen Vertreter des Geschlechtes der Geier sollen in den Alpilles haften. Eine besondere Überraschung bot die Anwesenheit einer großen Anzahl gar nicht seltener Seidenreißer (*Egretta g. garzetta*), von denen die ersten in einem Tümpel bei der Saline de Badou beobachtet wurden. In ihrer Gesellschaft fanden sich auch Nacht- und Zwergreißer (*Nycticorax n. nycticorax* und *Ixobrychus m. minutus*). Die Gelege der Seidenreißer sind in der Camargue nicht auffindbar, da das Gebiet außerordentlich groß und noch wenig erforscht ist. Unter anderem wurde auf der Insel Le Cassieu ein verendeter, ganz frischer Seidenreißer gefunden, der aller Wahrscheinlichkeit nach, wie die Art des Risses und die beim halbgekröpften Vogel gefundene Lösung schließen ließ, von einem Wanderfalken geschlagen worden war. Im Magen des Wildes fand sich ein kleiner Sandaal und eine Unmenge ganz kleiner, kaum 2 cm langer Fischchen. Den Hauptanziehungspunkt für die die Camargue besuchenden Ornithologen bildet wohl der Flamingo (*Phoenicopterus ruber antiquorum*), dessen Aufenthaltsort insbesondere die gemaltigen Etangs bilden. Im Etang de Faugassier wurde eine große, etwa 150 Köpfe zählende Schar beobachtet. Die Flamingos nähren sich dort hauptsächlich von allerkleinsten Mollusken und Crustaceen, die sie nach Entenart schnäbelnd aufnehmen. Die häufigste Ente der Camargue ist die Kolbenente (*Netta rufina*), die dort Braut- oder spanische Ente genannt wird. Vielsach fanden sich Nester in den breitblättrigen *Salicorniabuschen*. Häufig wurden hiebei faule Eier beobachtet, auch verlassene Gelege mit sinkenden Eiern. In einem einzelnen Nest wurden 18 Eier gefunden. Auch der Seeregenpfeifer (*Charadrius a. alexandrinus*) kommt im Etang Faugassier vor, woselbst auch der Stelzenläufer (*Himantopus h. himantopus*), in Frankreich *chevalier d'chasse* genannt, zu finden ist. Nester dieses Vogels wurden mitten in den kleinen Sträuchern von *Salicornia fruticosa* gefunden und enthielten bis zu vier Eiern. Auch der Säbelschnäbler (*Recurvirostra avosetta*) ist in der Camargue sehr häufig, ebenso die weißbärtige Seeschwalbe (*Chlidonias l. utopareia*).

Der Biber (*Castor fiber*) wurde nicht gesehen. Sonderbar berührt die Aussage eines Franzosen; daß die Regierungsbeamten selbst dieses so seltene, dem völ-

ligen Aussterben bereits ganz nahe Tier trotz Verbotes an der Rhone fangen und töten. 11—

Liebstöckel (*Levisticum officinale*). Es ist eine gelbblühende Doldenpflanze mit fiederförmigen Blättern, die zu einer mächtigen, oft zwei Meter hohen Staude aufwächst. Die Pflanze ist officinell und hat, weitverbreitet, seit alten Zeiten in Sitte und Brauch größere Bedeutung erlangt. Kaiser Karl d. Gr. hat *Levisticum officinale* in seine Capitularien aufgenommen und das Volk unterwiesen, das Kraut in den Hausgärten zu pflanzen. Höfer-Kronfeld geben in der Broschüre „Die Volksnamen der niederösterreichischen Pflanzen“, Verlag Verein für Landeskunde 1889, über die Benennung der Pflanzen folgendes an: althochdeutsch: lubistechal, (stëchal=Becher), lubistecco, (stecco=Stecken), mittelhochdeutsch. lübesteca, lubistechl, lübstuck, liebstöck, liebstuckel.

Als Volksnamen erscheinen neben Liebstöckel noch: Luschdock, Gichtstock Leberstockkraut, Badekraut. Die Verwendung ist mannigfaltig. Hat eine Kuh im niederösterreichischen Waldviertel ein geschwollenes Euter, so wird Liebstöckelwurzel in Fett geröstet und mit dieser Mixtur das Euter eingerieben. Die verschiedenen Bezeichnungen deuten noch auf andere Verwendungen hin. Die Liebstöckelpflanze hat eine starke Wurzel. Landleute behaupten, daß sie einen Dezimeter dick werden kann. Verwendet werden die Nebenwurzeln. Die Hauptwurzel soll sehr empfindlich sein, bei Verletzungen soll sie absterben, die Nebenwurzeln sind aber zählebig.

Liebstöckel kommt mitunter auch wildwachsend vor. Es ist nicht ausgeschlossen, daß in der Nähe solcher Plätze, wo wildwachsende Liebstöckelstauden sind, untergegangene Häuser gesucht werden können. In Kriegszeiten und durch sonstige Umstände sind menschliche Siedlungen vom Erdboden verschwunden, die beim Haus kultivierte Liebstöckelstaude blieb aber mit ihrer Wurzel lebendig und erneuerte sich immer wieder. So kann ein Haus schon seit Jahrhunderten verschwunden sein, die Liebstöckelpflanze aber steht jedes Jahr zu neuem Leben auf.

Auf einer Wanderung von Martinsberg nach Pöggstall kam ich vor einigen Jahren an einem dem Verfall überlassenen Haus vorbei. Es war bis auf die Grundmauern zusammen gewittert. Der Umriss des Hausgartens war noch erkenntlich. Als Gegensatz zu dem dahinsterbenden Menschenwerk verblieb in der Gartenecke ein mächtiger Liebstöckelstock. Im Lauf der folgenden Jahre wird das Mauerwerk verschwinden, die Pflanze aber wird leben. Dies mag ein Bild der Herkunft so mancher „wildwachsender“ Liebstöckelpflanze sein. Josef Wächter.

Naturschutz*.

Fachstelle für Naturschutz.

Erhaltungsarbeiten an der Linde bei der St. Johannesstatue in Ochsenburg (Bez. St. Pölten). Die Kälte des Jahres 1928/29 und der Sturm im Jahre 1929 verursachten an der Linde bei der Johannesstatue in Ochsenburg namhafte Schäden. Über Antrag der Fachstelle gestattete die Bezirkshauptmannschaft St. Pölten mit Bescheid vom 23. Februar 1931, Bl. IX—228/6, dem Eigentümer, der Harlander Baumwollspinnerei und Zwirnfabrik A. G., die Vornahme von Sicherungsarbeiten.

* * *

* Wir bitten unsere Leser um freundliche Mitteilung aller in das Gebiet des Naturschutzes einschlägigen Vorfälle und Unterlassungen. Die Schriftlga.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1931

Band/Volume: [1931_4](#)

Autor(en)/Author(s): Uiberacker E., Liebstockel Josef

Artikel/Article: [Naturkunde: Kleine Nachrichten 56-57](#)